
PREMIERE

SA – 24. SEP 22, 19:30 – SCHAUSPIELHAUS

EIN VOLKSFEIND

VON HENRIK IBSEN

Inszenierung: Burkhard C. Kosminski

**Bühne: Florian Etti, Kostüme: Ute Lindenberg, Musik: Hans Platzgumer,
Licht: Rüdiger Benz, Dramaturgie: Gwendolyne Melchinger**

MIT:

**Matthias Leja, Katharina Hauter, Sven Prietz, Boris Burgstaller,
Klaus Rodewald, Marco Massafra**

Weitere Vorstellungen:

29. Sep 22, 19:30
04. / 09. / 10. / 30. / Okt 22, 19:30
12. / 27. Nov 22, 19:30
07. / 14. / 17. Dez 22, 19:30

sowie ab Januar 2023

„EIN VOLKSFEIND“

„Stockmann, du verpestest die Luft mit deinen abstrusen Theorien!“

Viel Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufschwung verspricht das neue Kurbad einer verschuldeten Kleinstadt. Touristen und Badegäste sollen in den Ort gelockt werden. Dann aber macht der Badearzt Thomas Stockmann eine Entdeckung: Das vermeintlich heilende Wasser ist verseucht. Schuld daran ist pikanterweise der giftige Schlamm aus der Fabrik seines Schwiegervaters. Aber damit nicht genug, auch das Trinkwasser der Stadt scheint davon betroffen – ein Umweltskandal, der es in sich hat.

Was die Stadtpolitik zu vertuschen versucht, will Stockmann an die Öffentlichkeit bringen. Sein Bruder, Bürgermeister der Stadt, möchte das mit aller Kraft verhindern. Denn die Stadt würde so ihre einzige Einnahmequelle verlieren, die Schulden würden steigen, Arbeitsplätze gingen verloren – seine Wiederwahl wäre gefährdet. Das aber lässt Stockmann nicht gelten: Recht, Wahrheit und die Gesundheit aller stehen für ihn an oberster Stelle, müssen über Macht- und Wirtschaftsinteressen den Sieg davontragen, sonst drohe der Verfall der Gesellschaft und das Land sei dem Untergang geweiht. Er ruft eine „Revolution“ aus, die einzig mögliche, radikale Lösung, um gegen die Lüge und die Dummheit ins Feld zu ziehen. Aber die Mehrheit der Bürgerschaft, Presse und Politik setzen sich zur Wehr und erklären Stockmann zum Volksfeind. Ein moderner Kohlhaas gegen den Rest der Welt? Der Kampf Stockmanns um Wahrheit und Freiheit ist also noch lange nicht zu Ende.

Je schwächer die demokratische Gesellschaft, desto größer ihre Anfälligkeit für Radikallösungen. Ein Volksfeind, 1883 geschrieben, gehört zu den Meisterdramen des norwegischen Schriftstellers Henrik Ibsen (1828–1906). Er zeigt darin, wie eng Eigeninteresse, Freiheitsrechte und Wahrheitsfindung mit politischem Handeln verstrickt sind und dass die Demokratie verloren hat, wenn sie nur noch Sache Einzelner ist. Aber nicht nur das:

Es ist auch der existentielle Konflikt und tiefe Bruch zwischen zwei Brüdern, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Zwei Lebensentwürfe, zwei Positionen. Der eine Wissenschaftler, der andere Ökonom, der eine der Vorgesetzte, der andere sein Angestellter und eine Entdeckung von unwiderruflicher Tragweite – ein packendes Duell mit ungewissem Ausgang.

Burkhard C. Kosminski wurde in Schweningen geboren und studierte Schauspiel und Regie in New York. Als Regisseur arbeitete er u.a. an der Berliner Schaubühne, am Schauspiel Frankfurt und am Staatsschauspiel Dresden. Von 2001 bis 2006 war Burkhard C. Kosminski leitender Regisseur und Mitglied der künstlerischen Leitung am Düsseldorfer Schauspielhaus. Im Anschluss wechselte er als Schauspielregisseur ans Nationaltheater Mannheim und war ab 2013 Intendant des Schauspiels. In Mannheim war er zudem künstlerischer Leiter der Internationalen Schillertage und 2014 gemeinsam mit Matthias Lilienthal Festivalintendant von Theater der Welt. Seit der Spielzeit 2018/19 ist Burkhard C. Kosminski Intendant des Schauspiel Stuttgart.

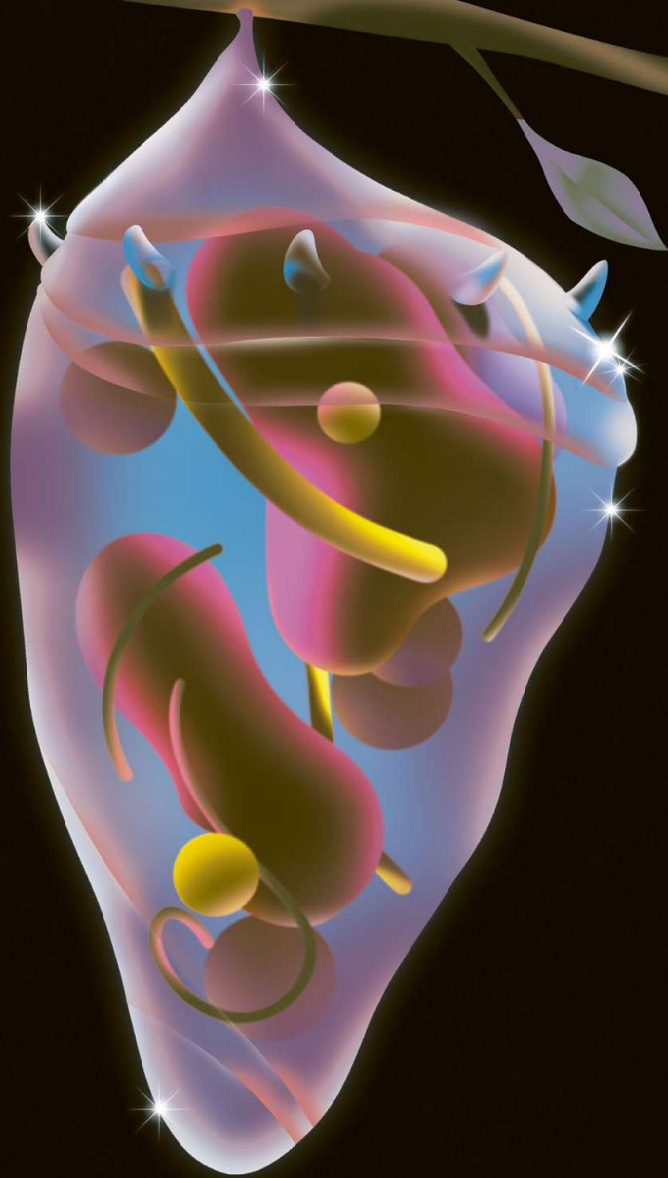
Florian Etti wurde in Lindau geboren und studierte Sprachen und Kunst in Berlin sowie Bühnenbild in Köln. Von 1986 bis 1988 war er Bühnenbildassistent am Düsseldorfer Schauspielhaus. Seither führten ihn Engagements als Bühnen- und Kostümbildner für Ballett, Oper und Schauspiel u.a. nach Frankfurt, Hannover, Stuttgart, Düsseldorf, Mannheim, Köln, Bochum, Mainz, Bremen, Dortmund, Dresden, Kassel, Bonn, Karlsruhe, Zürich, Basel, an die Schaubühne Berlin, an das Burgtheater Wien sowie nach Malmö und Helsinki. Florian Etti arbeitete u. a. mit Karin Beier, Werner Schroeter, Anna Bergmann, Alexander Kubelka, Günter Krämer, Sönke Wortmann, Martin Schläpfer und Itay Tiran zusammen sowie mit Burkhard C. Kosminski, mit dem ihn seit vielen Jahren eine enge künstlerische Zusammenarbeit verbindet, zuletzt in der Spielzeit 2021/22 bei *Ökozid* (UA), *An und Aus* und *Verbrennungen*.

Ute Lindenberg studierte zunächst Rechtswissenschaften, bevor sie eine Ausbildung zur Modedesignerin in Stuttgart absolvierte. Die gebürtige Freiburgerin arbeitete nach ihrer Ausbildung als Kostümassistentin am Schauspielhaus Bochum. Seit 2000 ist sie als freischaffende Kostümbildnerin tätig. Sie arbeitete u.a. an den Schauspielhäusern von Frankfurt, Dresden, Düsseldorf, Bochum, Mannheim, Köln, Stuttgart und an den Opernhäusern in Düsseldorf, Köln und Wien. Mit Burkhard C. Kosminski verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit.

Der Schriftsteller und Komponist **Hans Platzgumer** wurde in Innsbruck geboren und studierte zunächst klassische Gitarre am Konservatorium seiner Heimatstadt. Anschließend absolvierte ein Diplomstudium in Elektroakustik an der Wiener Musikhochschule. Ab 1989 lebte und arbeitete er einige Jahre in New York und Los Angeles, wo er Filmmusik studierte, später in London, Hamburg, München. Er veröffentlichte solo und mit unterschiedlichen Bands dutzende Alben auf internationalen Labels und unternahm weltweite Tournées. Hans Platzgumer hat sich als Komponist für Theater, Film, Hörspiele etabliert und über 70 Soundtracks produziert, u.a. für das Nationaltheater Mannheim, das Staatsschauspiel

Dresden, das Residenztheater München, die Kammerspiele München, die Neuköllner Oper und die Bregenzer Festspiele. Seit Beginn der 2000er Jahre ist er auch als Schriftsteller tätig, sein Roman *Drei Sekunden Jetzt* ist bei Zsolnay/Hanser erschienen.

Im Folgenden ein Text von Thomas Macho aus der Staatstheater-Zeitschrift Reihe 1 (Ausgabe Juli 2022) zu „Don Carlos“ und „Ein Volksfeind“



Welche Freiheit?

Stücke wie Schillers *Don Carlos* oder Ibsens *Der Volksfeind* erzählen von Freiheit. Ist sie die Antwort auf die Krisen dieser Zeit, oder verkommt der Begriff zur hohlen Phrase? Über ein Schlüsselwort der kommenden Spielzeit, das Rechte verspricht – und Pflichten

Text: Thomas Macho

Illustrationen: Sandro Rybak

»Was ist Wahrheit?«, fragt Pontius Pilatus laut Johannesevangelium den gefangenen Jesus, der gesagt hat, er sei in die Welt gekommen, um Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. »Was ist Freiheit?«, so könnte der neunzigjährige Großinquisitor, viele Jahrhunderte später, den wiedergekehrten und erneut gefangen genommenen Jesus fragen, nach der Erzählung, die Fjodor Dostojewski seinem Romanhelden Iwan Karamasow in den Mund gelegt hat. Der Großinquisitor argumentiert, die Kirche habe endlich die gefährliche Freiheitssehnsucht besiegt, um den Menschen stattdessen Glück und Satttheit zu schenken. Gegen diese Strategie der Herrschenden hat Jean-Paul Sartre protestiert, indem er die Freiheit als »Nichts im Kern des Menschen« charakterisiert; in seinem Essay *Hunger im Bauch – Freiheit im Herzen* behauptet er: »Der Hunger ist bereits die Forderung nach Freiheit«, nicht nur nach Brot.

Häufig wird unterschieden zwischen passiver Freiheit einerseits, der Freiheit als Schutz vor Verfolgung, Gefangenschaft, Folter, Zensur,

Diskriminierung, und aktiver Freiheit andererseits, der Freiheit der Religion, Meinungsäußerung, Mobilität, Wahl, Versammlung, Berichterstattung in Presse und Medien. Die Grenzen zwischen diesen beiden Akzentuierungen sind fluid; dennoch wird in zahlreichen demokratischen Verfassungen eher die passive Freiheit betont. Schon in der Erklärung der französischen Nationalversammlung vom 26. August 1789 wird Freiheit zwar als Geburts- und Menschenrecht bezeichnet, neben den Rechten auf Eigentum, Sicherheit und Widerstand gegen Unterdrückung; die aktive Freiheit wird jedoch eingeschränkt, etwa wenn es heißt: »Die Freiheit besteht darin, alles tun zu können, was einem anderen nicht schadet.« So ähnlich hatte Immanuel Kant bereits 1785 seinen kategorischen Imperativ abgeleitet.

Auch das deutsche Grundgesetz vom 23. Mai 1949 formuliert in seinem zweiten Artikel, jeder habe das »Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung

oder das Sittengesetz verstößt.« Der dritte Artikel widmet sich danach der Freiheit von allen Erscheinungsformen der Benachteiligung; er betont die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz, die Gleichberechtigung von Männern und Frauen, und er schließt mit den Sätzen: »Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.«

Freiheit als Schutzbegriff wurde noch in den erregten Debatten um die Einschränkung von Freiheitsrechten während der Covid-Pandemie häufig als Begründung genannt. So schreibt etwa Veronika Hackenbroch im *Spiegel* vom 2. April 2022 anlässlich der Bundestagsabstimmung über eine Impfpflicht von der »Pflicht zur Freiheit«, nämlich zur Entscheidung für eine Impfung; und Kathrin Langhans erinnert im selben Magazin vom 7. Mai 2022 an die »vergessenen«

Familien mit vorerkrankten Kindern, die durch Lockerungen zu verschärfter sozialer Isolation gezwungen werden.

Passive Freiheit als Schutzbegriff bürgerlicher Verfassungen musste in zahlreichen Aufständen und Revolutionen gegen Feudalherren, Könige und Großinquisitoren erkämpft werden. Nur einem aktiven Einsatz für die Freiheit – wie ihn gegenwärtig die Protestbewegungen Black Lives Matter, #MeToo oder Fridays for Future praktizieren – verdanken wir solche Verfassungen und die Durchsetzung passiver Freiheitsrechte. Im zehnten Auftritt des dritten Aktes von Friedrich Schillers *Don Carlos* (1787) bekniert Marquis Posa den spanischen Monarchen Philipp II.: »Ein Federzug von dieser Hand, und neu erschaffen wird die Erde. Geben Sie Gedankenfreiheit. – Sehen Sie sich um in seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit ist sie gegründet – und wie reich ist sie durch Freiheit!« Bemerkenswert ist die Berufung auf Schöpfung und Natur, nicht weniger bemerkenswert die bloße Erwähnung von Gedankenfreiheit. Das Lied *Die Gedanken sind frei* wurde 1780 erstmals auf Flugblättern gedruckt, und bis heute kennen wir die Textzeilen: »Die Gedanken sind frei. Wer kann sie erraten? Sie fliehen vorbei wie nächtliche Schatten; kein Mensch kann sie wissen, kein Kerker verschließen. Wer weiß, was es sei? Die Gedanken sind frei.«

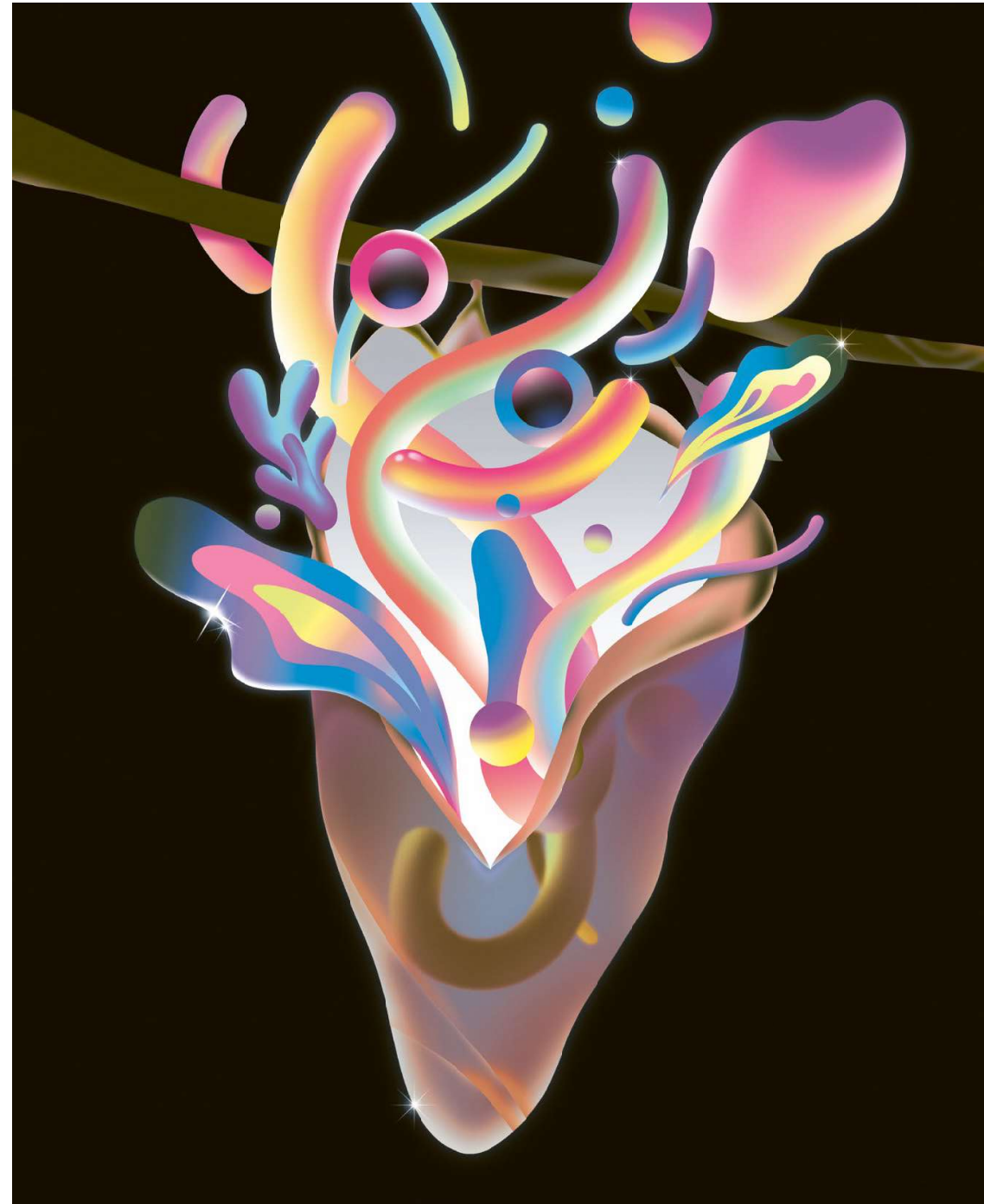
Schon im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts findet sich dieses Motiv in einer Sammlung gereimter Verse und Sinnsprüche zur Bescheidenheit. Ihr Verfasser, vermutlich ein gebildeter Kleriker, nannte sich »Freidank«; Wilhelm Grimm hat als Autor Walther von der Vogelweide vermutet. Darin

heißt es: »Das Band kann niemand finden, das meine Gedanken bindet. Man fängt Weib und Mann, Gedanken niemand fangen kann.« Doch zu Recht bemerkt Immanuel Kant, dass nach solcher Logik Gedanken oder Träume niemals ausgesprochen und mitgeteilt werden dürfen; und er erinnert an die Grausamkeit eines griechischen Despoten, »der einen Menschen, welcher seinen Traum, er habe den Kaiser umgebracht, seinen Freunden erzählte, zum Tode verurteilte, unter dem Vorwand, es würde ihm nicht geträumt haben, wenn er nicht im Wachen damit umgegangen wäre.«

Nicht die eigene Freiheit, möglichst alles tun zu dürfen, was einem in den Sinn kommt, sondern die Freiheit eines Gemeinwesens, nicht als Willkür, etwa auf den sozialen Medienplattformen im Internet, sondern Freiheit als Schutz gegen Unterdrückung und Benachteiligung, sollte in den Mittelpunkt unserer Berufungen auf die freiheitliche Demokratie rücken. Wenn Marquis Posa die Minimalforderung nach Gedankenfreiheit erhebt, stehen ihm absolutistische Monarchen, Feldherren und Großinquisitoren vor Augen, Praktiken der Zensur, der Bücherverbrennung, der Folter, Gefangenschaft und grausamen Hinrichtung. Aber manchmal müssen die stillen Gedanken auch mutig ausgesprochen werden, selbst wenn die Mehrheit einer Gesellschaft sie nicht teilt. Darum betont der Badearzt Thomas Stockmann in Henrik Ibsens Drama *Ein Volksfeind* (1882) im vierten Akt: »Der gefährlichste Feind der Wahrheit und Freiheit bei uns – das ist die kompakte Majorität. Jawohl, die verfluchte, kompakte, liberale Majorität.«

Sartres »Nichts im Kern des Menschen« verdient Aufmerksamkeit und Schutz; und dieser Schutz wird gewährt durch ein System, das vielleicht zu selten diskutiert und gewürdigt wird: das demokratisch konstitutive System der Gewaltenteilung. Ursprünglich waren es drei Gewalten, die institutionell getrennt werden mussten: die parlamentarischen Instanzen der Gesetzgebung (Legislative), einer unabhängigen Justiz (Judikative) und die Organe der ausführenden Gewalt (Exekutive); inzwischen werden auch die freie Presse und die Medien als vierte Säule benannt. Macht und Herrschaft dürfen nicht konzentriert und monopolisiert werden. In diesem Sinne betonte bereits Montesquieu in seiner Schrift *Vom Geist der Gesetze* (1748): »Wenn die gesetzgebende oder die vollziehende Gewalt bei der gleichen Person oder in dem gleichen körperschaftlichen Organ vereinigt sind, kann man von Freiheit nicht sprechen«; und man könne ebenso wenig »von Freiheit sprechen, wenn die richterliche Gewalt nicht von der gesetzgebenden und vollziehenden getrennt ist«. Mahnend bemerkt Montesquieu, dass nicht zufällig alle »Staatsoberhäupter, die sich zu Despoten machen wollten«, stets damit begonnen haben, »in ihrer Person alle staatlichen Ämter zu vereinen«. Beispiele für diese Beobachtung lassen sich – mehr als 260 Jahre nach dem Tod Montesquieus – leicht in Erinnerung rufen.

Thomas Macho lehrte von 1993 bis 2016 am Institut für Kulturwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2016 leitet er das Internationale Forschungszentrum Kulturwissenschaften der Kunstuniversität Linz in Wien.



PRESSEFOTOS

Die ersten Pressefotos zu *Ein Volksfeind* stehen ab dem 20. September [online](#) zur Verfügung.

KARTEN

Online

www.schauspiel-stuttgart.de/spielplan

Telefonisch

0711 - 20 20 90

Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr

Samstag, 10 bis 14 Uhr

**NEU: Seit 12. September befindet sich die Tageskasse
im FOYER DES SCHAUSPIELHAUSES.**

Montag bis Freitag von 10-18 Uhr

Samstag von 10-16 Uhr.

Julia Schubart
Pressesprecherin Schauspiel Stuttgart
julia.schubart@staatstheater-stuttgart.de
T: +49 (0) 711 2032 -262
www.schauspiel-stuttgart.de